

Deutsche Mutoskop-u. Biograph G.m.b.H.

Berlin W.8 Friedrichstr. 187-188



Der Film von der Königin Luise

Deutsche Mutoskop- und Biograph-G. m. b. H., Berlin W 8, Friedrichstr. 187-188

# Der Film von der Königin Luise

3. Abteilung

# Die Königin der Schmerzen

Deutsche Mutoskop- und Biograph-G. m. b. H., Berlin W 8, Friedrichstr. 187-188

Der Jugend Seligkeit, der Liebe höchste Wonnen,  
Nichts hat das Schicksal für dein Glück versäumt;  
Und ist es auch im Meer der Tränen bald zerronnen,  
So hast du doch der Jugend schönsten Traum geträumt!



Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten! — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!

Jahrelang hatte Napoleon den Angriff auf Preußen zurückgestellt, und zögernd nur hatte er ihn schließlich unternommen; fürchtete doch auch er, wenn schon nicht die Führerbegabung der leitenden Männer, so jedenfalls die Tapferkeit und die gute Ausbildung der Truppen. Nach Jena und Auerstädt war sein Respekt einer grenzenlosen Mißachtung gewichen. Besonders die Niederlage des Herzogs von Braunschweig, der trotz doppelter Übermacht vor Davout zusammengebrochen war, schien die klägliche Schwäche des Gegners klar zu erweisen. Daß hinterher die Hauptfestungen des Landes sich auf Gnade und Ungnade, zum größten Teil ohne Schwerstreich, ergaben, vermehrte noch den Übermut des Siegers. Was galt es ihm unter diesen Umständen, daß wenigstens Blücher tapferen Widerstand leistete und erst nach dem Kampfe um Lübeck die Waffen streckte, mit dem ausdrücklichen Vermerk auf der Kapitulationsurkunde: „Ich kapituliere, weil ich kein Brot und keine Munition habe!“ Napoleon hatte nach seinem raschen und glänzenden

Triumphe an die Beendigung des Krieges innerhalb weniger Wochen geglaubt. Deshalb stellte er auch so harte Friedensbedingungen. Daß er sich in den Preußen abermals täuschen, daß das eigentliche erbitterte Ringen erst nach seinem Einzug in Berlin anheben würde, hatte er nicht vorausgesehen.

Der Winter 1807 legte seinem sieggewohnten Heere harte Prüfungen auf. Im Januar gelang es den Preußen, den Marschall Victor, einen der Günstlinge des Kaisers, gefangen zu nehmen. Wenige Wochen später wurde er allerdings gegen Blücher ausgetauscht, und an der Schlacht bei Preußisch-Eylau nahm er bereits wieder hervorragend teil. Doch gerade in dieser Schlacht hing die Entscheidung an einem Haar: hätte der preußische General l'Estocq seinen berühmten Sturm auf Kuschitten mit stärkerer Macht unternehmen können, mit der Gesamtmacht der noch vorhandenen preußischen Truppen, so wäre Davout vernichtet und das französische Heer entscheidend geschlagen worden. Statt dessen blieb es bei einem kleinen Erfolge, der dem Feinde keinen



Schaden tat. Aber die eine Freude hatte man, der Königin Luise zu ihrem nächsten Geburtstage, dem 10. März, einen eroberten französischen Adler als Geschenk des Heeres senden zu können. Auch bei Heilsberg, am 10. Januar, hielten sich

die Preußen ausgezeichnet. Ihre Aufopferung brachte die Schlacht wieder zum Stehen, stützte die bereits weichenden verbündeten Russen. Und als zwei Schwadronen der schwarzen Husaren v. Pirftwiz eine glänzende Attacke ritten



und das ihnen gegenüberstehende französische 2. Infanterie-Regiment völlig zersprengten, da war der Sieg entschieden. Aber man nutzte ihn nicht aus. Und am 14. Januar vernichtete Napoleon mit gewaltigem Schlage bei Friedland

das russische Heer. Die letzte Hoffnung starb. Es lag in der Natur des Zaren Alexander, daß er nun seinen unglücklichen Verbündeten allein ließ. Während er mit dem stolzen Imperator einen billigen Frieden schloß, mußte



Preußen die Zeche bezahlen. Nach seinem Eintritt in Tilsit war Napoleon anspruchsvoller und hochmütiger als je zuvor. In der höchsten Not berief Friedrich Wilhelm III. seine arme Gemahlin nach Tilsit, damit sie den Versuch mache,

von dem stolzen Sieger günstigere Friedensbedingungen zu erlangen. Die Königin war kurz vorher vom Typhus genesen, hatte am 9. Januar in der grimmigsten Kälte, bei unausgesehmem Sturm und Schneetreiben, die Flucht über die



Kurische Nehrung nach Memel angetreten, teils in den auf-  
gepeitschten Wellen des Meeres, teils im Eise fahrend. „Ich  
will lieber in die Hände Gottes, als in die der Franzosen  
fallen“, hatte sie erklärt. Und nun mußte sie doch Napoleon

unter die Augen treten. Sie war, wie ihr alter Arzt Hufeland  
erzählt, außer sich. Unter tausend Tränen sagte sie: „Das  
ist das schmerzhafteste Opfer, das ich meinem armen Volke  
bringe. Nur die Hoffnung, ihm nützlich zu sein, kann mich



dazu bewegen“. Leider war das Opfer nutzlos. Napoleon behandelte die Königin mit Zuvorkommenheit; er hat später sogar zugegeben, daß ihre dringenden Bitten Eindruck auf ihn gemacht hätten und er nahe daran

gewesen sei, nachzugeben, als der Eintritt des Königs in das Zimmer ihn davon zurückgebracht habe. Friedrich Rückert läßt den Kaiser bei jener Unterhaltung das Wort sprechen:





Königin Luise hat Schills Zug gewiß mit dem Herzen begleitet. Entflammte doch auch sie Andreas Hofers tapferer Kampf; sprach sie sich doch in einem Briefe an Frau von Berg begeistert über diesen aus. So stützte sie den

König, unterstützte seine Minister, die Preußens Erhebung vorbereiteten, und verhinderte es, daß Friedrich Wilhelm niedergeschlagen auf die Krone verzichtete. Bei ihrer Rückkehr nach Berlin, am 23. Dezember 1809, schenkte ihr die

Bürgerchaft der Hauptstadt als Zeichen ihrer Liebe und Anhänglichkeit einen Staatswagen. „Dieses Geschenk ist für mich von doppeltem Wert,“ so schrieb sie an die russischen Kaiserinnen, „da es mir in einem Augenblick des Unglücks gegeben ist, das sich nicht vermindert; wie die Härte, die man von Seiten Frankreichs anwendet, geeignet ist, um uns untröstlich zu machen.“

Herzlich und glänzend war der Empfang in Berlin gewesen — aber so traurig und verweint hatte die Königin ausgesehen, daß man sie zuerst nicht wieder erkannte. Ihr ohnehin schwacher Gesundheitszustand verschlechterte sich zusehends. Noch einmal wollte sie ihren Vater ans Herz schließen — doch erst im Juni 1810 war ihr diese letzte Freude vergönnt. Sie fuhr nach Hohenzieritz, dem schlichten Schlosse in Mecklenburg-Strelitzs Buchenwäldern, und hier warf eine Lungenentzündung sie nieder. Der berühmte Berliner Arzt Heim, den der König an ihr Krankenlager entsandt hatte, mußte am 17. Juli nach Berlin melden, daß das Schlimmste bevorstand. Ungesäumt reiste Friedrich Wilhelm mit seinen beiden ältesten Söhnen ab; am 19. Juli in aller Frühe trafen sie in Hohenzieritz ein. Es war ein leidvolles und doch glückliches Wiedersehen, Luise vergaß auf einige

Stunden alle Schmerzen. Doch um 9 Uhr traten erneute Krampfanfälle auf. „Herr, Jesus, mach' es kurz!“ hauchte die Sterbende. Weinend sanken Mann und Kinder an ihrem Bette nieder, küßten weinend ihre Hände. Prinzessin Charlotte und Prinz Karl, die einige Stunden später ankamen, fanden ihre geliebte Mutter nicht mehr unter den Lebenden.

An ihrem im Thronsaal des Berliner Königsschlusses aufgestellten Sarkophag zog ganz Berlin trauernd, einen letzten wehmütigen Gruß darbringend, vorbei. „Sie war das Opfer einer verhängnisvollen Zeit, das schönste, reinste, teuerste, welches dargebracht werden konnte.“

Ein brandenburgisches Erntelied sang ihr, Tausenden aus tiefem Herzen, Freiherr de la Motte-Fouqué:

Die Halm' und Ähren winken uns reich und mild,  
Die hellen Sensen blinken, die Garbe schwillt.

Da wollen wir beginnen den Erntesang:  
Ach, aber mitten innen schallt Glockenklang!

Die Trauerglocke läutet vom Dorfe her.  
Wir wissen, was es bedeutet: Sie ist nicht mehr!

Zwei Augen ruhn im Grabe, so fromm und blau,  
Und auf die Gottesgabe fällt Tränentau.

Verlag der Deutschen Mutoskop- u. Biograph-G.m.b.H., Berlin W 8, Friedrichstr. 187-88

# Der Film von der Königin Luise

Historisch - vaterländisches Gemälde in 3 Abteilungen

## 3. Abteilung

### Die Königin der Schmerzen

Die Franzosen in Feindesland.

Der französische Marschall Victor begibt sich aus seinem Quartier zu seinen Truppen.

Des Bauers Botschaft durch seine Tochter an die in der Nähe befindlichen preußischen Vorposten.

Der Überfall.

Die Gefangennahme des französischen Marschalls Victor.

10. Juni 1807. Ehrentag der schwarzen Husaren bei Heilsberg.

Szenen aus der Schlacht bei Heilsberg.

Die Eroberung der Fahne des französischen Linienregiments Nr. 55.

Auswechslung des Generals Blücher gegen den französischen Marschall Victor am 20. Februar 1807.

Nach der Auswechslung. General Blücher wieder an der Spitze seines Regiments.

Auch Marschall Victor übernimmt wieder die Führung seines Regiments.

Tilsit. 6. Juli 1807.

Eine historische Unterredung.

Deutsche Übersetzung von Napoleons Brief an seine Gemahlin Kaiserin Josephine.

(Korrespondenz von Napoleon I, Nr. 12869, Band XV. S. 492)

Meine Freundin! Die Königin von Preußen war gestern bei mir zu Tisch. Ich habe auf der Hut sein müssen, da sie mich verpflichten wollte, ihrem Gemahl noch einige Zugeständnisse zu machen. Aber ich bin nur verbindlich gewesen und habe mich an meine Politik gehalten. Sie ist sehr liebenswürdig ( . . . )

Szenen aus den Straßenkämpfen von Stralsund am 31. Mai 1809.  
(Original-Aufnahmen in Stralsund.)

Die Franzosen, Dänen und Holländer dringen in die Stadt ein. Major Schill reitet mit einer Abteilung Husaren durch das Kütertortor in Stralsund.

Major Schill wird tödlich verwundet.

Major Schills Tod.

(Diese Aufnahme fand an derselben Stelle statt, wo Major v. Schill im Jahre 1809 fiel.)

Die Gefangennahme der elf Schillschen Offiziere.

Die elf Schillschen Offiziere werden ins Stralsunder Stadtgefängnis überführt.

Den gefangenen elf Schillschen Offizieren wird das Urteil Napoleons bekanntgegeben.

Die Erschießung der elf Schillschen Offiziere.

Die Königin verhindert ihren Gemahl, auf die Herrschaft zu verzichten.

23. Dezember 1809. Rückkehr der königlichen Familie nach Berlin. Der Empfang in Weißensee.

Originalaufnahme des historischen Hauses in Weißensee, in welchem die Königin Luise auf dem Wege nach Berlin übernachtete.

(Der in dieser Szene vorkommende Wagen ist der Originalwagen, welcher der Königin bei ihrer Rückkehr nach der Reichshauptstadt durch den Bürgermeister Büsching als Geschenk von der Stadt Berlin übergeben wurde.)

Vater Jahn und seine Schüler begrüßen die Königin. Friedrich Wilhelm III. mit seinem Gefolge.

Infolge der erhaltenen ernststen Nachrichten aus Hohenzieritz über den verschlimmerten Zustand der kranken Königin entschließt sich der König, mit den Prinzen sofort zu seiner Gemahlin zu reisen.

Die Abreise nach Hohenzieritz.

19. Juli 1810.

Wie nur wenige Königinnen gleich ihr geliebt worden sind im Leben, so sind wenige gleich ihr beweint worden im Tode. Heute noch wallfahrtet man zu ihrem Denkmal wie zum Grabe einer Heiligen.

Deutsche Mutoskop u. Biograph-G. m. b. H.  
Berlin W 8 · Friedrich-Straße Nr. 187-188

LB

LB

Gedruckt bei  
Anton Bertinetti, Graphische Anstalt  
Berlin N 54, Brunnenstraße 188-190

